

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

28.8.1853 (No. 203)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 28. August.

N^o 203.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Eindrucksgebühren: die gespaltene Preitszeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Die Lebensfragen unserer Gesellschaft.

Wenn wir auch nicht gerade die jüngst in einer Zeitschrift gelefene Aeußerung unterschreiben möchten, daß die Fragen des Erwerbs die Lebensfragen unserer Zeit geworden sind, so müssen wir doch anerkennen, daß schon seit Jahrzehnten die Entwicklung unseres Volksebens eine Richtung genommen hat, die fast befürchten läßt, es möchte auch bei uns allerdings die Zeit nicht ferne sein, wo man, wie in dem vielgepriesenen Lande der Freiheit, den materiellen Interessen alles Andere unterordnet und von ihrer Pflege vorzugsweise das Heil für die Zukunft erwartet. Wohl verkennen wir nicht, daß die soziale Frage, von deren Lösung so Vieles für die Wiederherstellung eines befriedigenden Zustandes auch in unserm deutschen Vaterlande abhängt, eine Seite hat, die den materiellen Interessen alle Aufmerksamkeit zuzuwenden nöthigt. Die Revolution und noch mehr deren notwendige Folgen haben uns in einen Abgrund auch äußerlicher Noth einen Blick thun lassen, der leicht die Vermuthung erwecken konnte, daß, wie die zunehmende Verarmung ein Förderungs mittel, ja eine der mitwirkenden Ursachen der ausgebrochenen Aufstände war, so auch die Sehung oder wenigstens Minderung des materiellen Nothstandes den Revolutionsgeist, der noch da und dort spukt, unterdrücken kann. Man will daher, daß immer mehr neue Erwerbsquellen geöffnet werden durch Förderung der Landwirtschaft und Gewerbe, der Handel belebt, der Verkehr erleichtert werde, und was man immer für Vorschläge in wohlmeinendem Sinne machen mag zur festen Begründung einer Ordnung der Dinge, die solche Bürgschaften für die Zukunft gebe.

Es ist gewiß recht und löblich, ja eine unabsehbare Nothwendigkeit, daß der äußern Noth möglichst gesteuert werde; aber die finanziellen Fragen, die Fragen des Besitzes und des Erwerbes zur eigentlichen Lebensfrage machen zu wollen, würde nicht beurtheilt werden, daß man den letzten und tiefsten Grund des Uebels, die sittliche Noth, ihrem Wesen und ihrer Bedeutung nach erkannt hat, aus der doch eigentlich die furchtbarsten Aufseinerungen der ökonomischen hervorgegangen sind, wenn auch zugegeben werden muß, daß sie ein mitwirkender Faktor der sittlichen Zerrüttung und so auch eine der Ursachen der Revolution war. Dies ist auch von Vielen erkannt worden, und hätte zur Folge, daß in wenigen Jahren schon Manches durch die Organe des Staats und der Kirche, durch Vereine und Privatpersonen geschehen ist, um vor Allem wieder einen festen sittlichen Boden zu gewinnen, auf dem mit dem innern Wohlstande auch der äußere sich heben könne. Wir wollen hoffen, daß eine solche Anstrengung sich immer mehr Bahn breche und man bei aller Berücksichtigung der materiellen Interessen diese, einer andern, sich hart äußernden Zeitströmung gegenüber, zu der sittlichen immer mehr in das naturgemäße Verhältnis zu setzen sucht.

Was hätten wir für eine Zukunft zu erwarten, wenn man, wie in Nordamerika, den materiellen Interessen die höchsten und edelsten Güter nachsetzt und so einen Zustand der Barbarei vorbereitete, die eine viel schrecklichere ist bei Völkern, die auf einer höhern Bildungsstufe gestanden sind, aber von ihrer Bildung nur das sich erhalten haben, was sich Schlechtes und Falsches an sie angelegt, als bei solchen, die bei aller Robheit doch noch einen gelunden Kern ursprünglicher Kraft und Einfachheit sich bewahrt haben! Schon die kurze Geschichte des nordamerikanischen Freistaats kann uns lehren, wohin die Knechtschaft des Besitzes und Erwerbes, die Anbetung des Geldgötzen führt, wegen der man noch nicht einmal die Sklaventeilen gedrohen in einem christlichen Staate! Während das industrielle Leben dort allerdings in allen seinen Verzweigungen im höchsten Aufschwung begriffen ist, kann das eigentlich geistige Leben des Volks kaum einzelne verkümmerte Blüthen höherer Bildung und Gesittung treiben, senkt die ganze Gesellschaft unter einem viel härteren Joche und einer schmäheren Sklaverei, als die leibliche ist. Nein, vor solchen Zuständen, wie sie in Amerika auf dem betretenen Wege immer mehr sich verwirklichen und bei zunehmender Bevölkerung immer gresler sich herausstellen werden, möge uns Gott bewahren. Noch ist in unserm Volke ein gesunder, solider Sinn vorhanden, der solchem Wesen widerstrebt, und wenn nur alle seine Lebensquellen, die noch keineswegs verdoernd sind, wieder geöffnet werden, so werden sie auch aufs neue die düren Steppen befruchten, auf welchen sich die Noth in ihrer mannichfachen Gestalt gelagert hat. Wir verweisen nicht an einer möglichen, wenn auch nur allmählich fortschreitenden gründlichen Besserung unserer gesellschaftlichen Zustände, so lange man nicht nachläßt, das zur eigentlichen Lebensfrage zu machen und zu ihrer Lösung Alles aufzubieten, was allein wahrhaft auch helfen kann. Wir meinen die sittliche Hilfe, die in der Kraft des Christenthums liegt, in der sich schon so manche selbst dem tiefsten Verderben anheimgefallene Völker verzängt und neue Bahnen gebrochen haben. Möge auch das deutsche Volk, das einst vor andern Völkern sich auszeichnete in christlicher Bildung und Gesittung und noch gar manche Lebenskräfte in sich birgt, diese anwenden zu seiner Erneuerung, und das sich zur Lebensfrage machen, was ihm allein Leben geben kann!

Die Landtage von Schleswig und Holstein.

Am 5. Oktober, an einem und demselben Tage, werden die provinziellen Vertretungen der Herzogthümer Schleswig und Holstein sich versammeln: zum ersten Male seit den Stürmen, welche über die beiden Lande dahingezogen sind. Freilich ist die vereinigte und beschließende Landesversammlung wieder zu zwei getrennten und bloß beratenden Ständeversammlungen zusammengeshrumpft; aber dennoch darf ihr Zusammentreten als ein freundliches und bedeutungsvolles Ereigniß begrüßt werden; denn die Herzogthümer werden jetzt wenigstens wieder ihre Stimme hören lassen können, und nicht länger ohne Weiteres der Majorität eines Reichstags preisgegeben sein, in welchem nur die Feinde ihrer Nationalität, in welchem sie selbst gar nicht vertreten sind.

Die Bestimmungen, welche die Regierung über den Gebrauch der deutschen und dänischen Sprache in der schleswigschen Ständeversammlung vorausgeschickt hat, zeugen unläugbar von dem guten Willen derselben, allerdings das dänische Element nicht fallen zu lassen, aber auch dem deutschen Wesen nicht zu nahe zu treten. Die Erlasse der Regierung werden in deutscher und dänischer Sprache dem Landtage zugehen, der Präsident hat sich der deutschen und dänischen Sprache zu bedienen, das Protokoll wird in deutscher und dänischer Sprache geführt, die Mitglieder können sich nach eigener Wahl in der deutschen oder dänischen Sprache ausdrücken. Das sind Anordnungen, welche dem Deutschthum und dem Dänenthum gerecht werden; mag immerhin das deutsche Leben und die deutsche Sprache überwiegen, es würde ungerecht sein, der dänischen Bevölkerung, die mindestens ein starkes Dritteltheil des Ganzen ausmacht, in der offiziellen Vertretung des Landes den Gebrauch ihrer Sprache abzuschneiden. Die deutsche Sprache wird, eben weil die deutsche Bevölkerung und die deutsche Bildung weit überwiegend ist, ohnehin ihr Uebergewicht behaupten. Die Deutschen in Schleswig haben ihren dänischen Mitbürgern ein wirkliches Unrecht zugefügt, als sie das dänische Element unterdrückten; und vielleicht wäre Manches anders geworden, wenn dadurch nicht eine Erbitterung angefaßt worden wäre, die sich auf alle, sonst beiden Theilen gemeinsame Interessen übertrug. Die dänische Regierung hat dagegen eine kluge Nachhaltung bewiesen; sie hat das deutsche Element freilich nur als gleichberechtigt, aber doch als vollständig gleichberechtigt neben das dänische gestellt, und die Früchte werden nicht ausbleiben, denn das Dänenthum ist befriedigt und versteht sich, und das Deutschthum in Schleswig hat keinen Grund, sich zu beschweren, daß nach beiden Seiten mit gleichem Maße gemessen wird. Wer für sich Gerechtigkeit verlangt, soll damit anfangen, gegen Andere gerecht zu sein, und das sind die Deutschen in Schleswig nicht gewesen. Erst von dem traurigen Sprachkampf an datirt sich die unselbige Spaltung, welche in den Ereignissen der letzten Jahre selbst einen blutigen Ausdruck fand.

Wir wissen die Dinge nehmen, wie sie sind. Von der dänischen Regierung konnte mit Fug nicht erwartet werden, daß sie weniger, als sie gehan, als das dänische Element thun würde; man ist ihr im Gegentheil die Anerkennung schuldig, daß sie nicht mehr gehan, als erwartet werden konnte. Wir sind weit entfernt, alles Das, was sie sonst über ihre deutschen Herzogthümer verhängt, rechtfertigen oder auch nur beschönigen zu wollen; aber diesmal hat sie eine Maßigung bewiesen, von der wir nur wünschen, daß sie eine vollständige Umkehr des Systems einleiten möchte. Die Ausöhnung der Parteien innerhalb Schleswig ist angebahnt, und wenn diese Ausöhnung vollbracht ist, kann die Zusammengehörigkeit aller ihrer materiellen und politischen Interessen sich Geltung verschaffen und auch bei der Regierung Anerkennung finden. Denn nicht sowohl die dänische Regierung war es von je her, welche in den letzten Jahren sich dem Deutschthum besonders feindlich erwiesen, sondern die erzagirte Mehrheit des dänischen Reichstags, und die Zeit dürfte nicht mehr ferne sein, wo dem unklugen Treiben dieser Versammlung für immer ein Ziel gesetzt wird.

Deutschland.

++ **Karlsruhe**, 27. Aug. Vorgestern, 25. d., ist Se. Großh. Hoheit der Markgraf Wilhelm mit durchlauchtiger Familie hieher zurückgekehrt. Die hohen Reisenden hatten von Saalem aus die Richtung nach Friedrichshafen genommen und unterwegs der Herzogin Henriette von Württemberg, der erlauchten Mutter J. Großh. Hoheit der Frau Markgräfin Wilhelm, einen Besuch abgestattet. Die zahlreichen Verehrer des hochverdienlichen fürstlichen Herrn werden sich freuen, zu erfahren, daß Se. Großh. Hoheit dem Vernehmen nach völlig wiederhergestellt hier angekommen ist.

+ **Karlsruhe**, 27. Aug. Heute Nachmittag 3/4 1 Uhr ist Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, von Frankfurt kommend, hier durchgereist. Der Prinz begibt sich nach Baden, wo Se. Königl. Hoheit dem Vernehmen nach bis zum 1. Sept. verweilen wird.

§ **Bruchsal**, 27. Aug. Der Anfang der hiesigen Schwurgerichts-Sitzungen für das dritte Quartal ist, wie wir hören, auf Montag, den 19. September, festgesetzt. Die Anzahl

der zu verhandelnden Straffälle soll diesmal nicht sehr beträchtlich sein. Die Tagesordnung werden wir nachtragen.

△ **Mannheim**, 26. Aug. Der zweite Rechenschaftsbericht des erst gegründeten (ältern) Unterstützungsvereins der Subalternbeamten der großh. bad. Posten und Eisenbahnen vom 1. Juni 1852 bis dahin 1853 ist vor einigen Tagen unter die Mitglieder vertheilt worden. Das wohlthätige Wirken dieses Vereins und die pünktliche Geschäftsführung des Verwaltungsraths in Karlsruhe ist aus diesem Berichte ersichtlich. Am Schlusse des vorigen Rechnungsjahres zählte der Verein 447 Mitglieder und wurde durch einen neuen Aufruf vom Verwaltungsrath an die zurückgebliebenen Bediensteten auf 475 Mitglieder gebracht. Von diesen sind im Laufe des Rechnungsjahres sechs derselben durch Ableben abgegangen, wovon zwei im Dienste verunglückten, ein Kondukteur und ein Maschinenführer. An die Resten der Verstorbenen wurden je 300 fl., somit 1800 fl., ausbezahlt. Von Unterstützung zum Dienst unfähiger Mitglieder ist der Verein auch in diesem Jahr verschont geblieben. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt nach Abzug der Verstorbenen und Entlassenen 462; das Vermögen ist ohne besondere Umlage auf 654 fl. 50 kr. gestiegen. Einen namhaften Theil des Vermögens hat der Verein der Direktion der großh. Posten und Eisenbahnen zu danken, welche denselben von einem Geschenk von Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen, dem damaligen Prinz-Präsidenten von Frankreich, zur Gründung eines Reservefonds 120 fl. zuwies. Auch die Ehr. Hr. Müller'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe schenkte dem Verein 18 fl., was ebenfalls dankbar erwähnt werden mag.

Freiburg, 25. Aug. (Fr. 3.) Heute hat bei hiesigem Gerichtshof die Ziehung der Geschwornen für die III. Quartalsitzung 1853 stattgefunden; es wurden in nachstehender Reihenfolge gezogen:

I. Hauptgeschworne: 1) Geh. Rath G. Jäger in Freiburg. 2) Altpfauenwirth A. Herb, alt, in Freiburg. 3) Bürgermeister und Landwirth J. Amann in Rheinfelden. 4) Kaufmann J. Rößlin in Säckingen. 5) Bürgermeister J. Graibwohl in Bremsgarten. 6) Gemeinderath E. Beyer in St. Georgen (Stadtamt Freiburg). 7) Gemeinderath G. Bötz in Stippenheim. 8) Galwirth J. Brogle in Säckingen. 9) Gemeinderath Fr. J. Bente von Kleinlaufenburg. 10) Gemeinderath J. Stedler in Hörschel. 11) Bezirksförster G. v. Davans in Konern. 12) Gemeinderath J. Markshäfer in Eheningen. 13) Gemeinderath Fr. Reingmann in Eichen. 14) Lithograph R. Bolla von Freiburg. 15) Gemeinderath M. Hirzle von Umkirch. 16) Gemeinderath J. Hoch von Jurtwangen. 17) Gemeinderath K. Schilbeder von Schönwald. 18) Gemeinderath G. Gutmann von Untermünsterthal. 19) Gemeinderath M. Rombach von Reutkirch. 20) Fabrikant und Bürgermeister K. Horn von Porenberg. 21) Gemeinderath K. Fischer von Jetten. 22) Bürgermeister J. Fingerlin in Hellingen. 23) Notar Fr. Muffler von Endingen. 24) Oshenwirth B. Hörner von Ipringen. 25) Kaufmann J. Weiser von St. Georgen (Bezirksamt Hornberg). 26) Tuchmacher J. Mutterer von Staufen. 27) Gemeinderath J. B. Eich von Kirchhofen. 28) Gemeinderath G. Kammler von Müllheim. 29) Gemeinderath J. Kaiser von Mengen. 30) Bürgermeister E. Böhler von Schönau. 31) Rechtsanwalt A. Franz von Emmendingen. 32) Bürgermeister M. Steiner von Buchheim. 33) Bürgermeister J. Fr. Bantel von Muggingen. 34) Galwirth J. Vogel, jung, in Vellingen. 35) Bürgermeister Fr. J. Schwab von Deuweiler. 36) Notar K. Pögel in Emmendingen.

II. Ersatzgeschworne: 1) Goldarbeiter K. Grafmüller in Freiburg. 2) Seifenfabrik D. Reißburger von da. 3) Handelsmann K. Montfort. 4) Schlosser Fr. J. Nägele. 5) Handelsmann P. Seydt. 6) Oberamtmann a. d. David Reinhardt. 7) Gemeinderath J. Bep. 8) Professor K. Fr. Baurittel.

++ **Konstanz**, 25. Aug. Beinahe klingt es sonderbar, und doch ist es wahr, daß hier die gegenwärtig in Arbeit begriffene Erbauung eines neuen Wohnhauses eine auffallende Erscheinung ist. Dies wird dadurch erklärlich, daß Konstanz aus der vor Jahrhunderten bestandenen Zeit seiner Größe her einen Umfang hat, der außer Verhältnis zu seiner jetzigen Einwohnerzahl steht, und daß daher bei dem Mangel eines Aufschwungs kein Neubau nöthig war, vielmehr verlassene und verfallende Gebäude abgetragen wurden. So ist denn wirklich der erwähnte Neubau seit ungefähr 15 Jahren der erste Fall dieser Art, da natürlich der großartige Münsterbau dabei nicht in Betracht kommt. Letzterer schreitet immer rüstig voran, und schon ist die ganze Spitze des neuen Thurms von dem Gerüste befreit worden, während an dem eigentlichen Thurmkörper noch Einiges gearbeitet wird. Der Thurm, so weit er fertig ist, hat sich durch seinen reinen Styl und die eben so gediegene, als zierliche Ausführung den vollen Beifall aller Kenner erworben; weithin auf dem fernsten Theile des See's dient er als schönes Kennzeichen von Konstanz. Das große Werk im Innern des Münsters, die neue Orgel, zeigt dem Beschauer eine außerordentlich ausgedehnte und künstliche Konstruktion, welche ihrer Vollendung so nahe ist, daß sie wahrscheinlich an dem bevorstehenden Geburtstest Sr. Kön. Hoh. des Regenten zum ersten Mal in Gebrauch kommen wird.

○ **Stuttgart**, 26. Aug. Auf der gestern zu Ende gegangenen Luchmesse sind von 220 Verkäufern 10,654 Stücke

